

zur Insel wurde. Ohne »höhere« Konkurrenten und Raubtiere konnten sich deshalb die Beuteltiere und Kloakentiere ungestört entfalten.

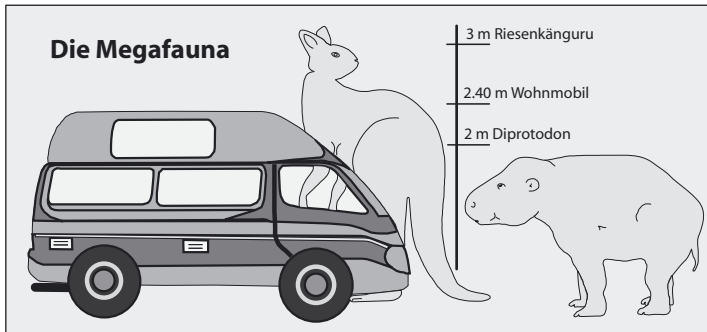
Eine Frage der Größe

Einen buchstäblichen Höhepunkt erlebte die Entwicklungsgeschichte der Beuteltiere mit der **Megafauna**. Als Vorfahren der heutigen Beutler unterschieden sie sich von diesen weniger im Aussehen als in ihrer beachtlichen Größe. Stolze 3 m erreichte das damalige **Riesenkänguru** und wäre somit leicht in der Lage gewesen über die meisten Campmobile hinwegzuschauen. Das wohl eigentümlichste Tier jener Zeit war das **Diprotodon**. Es war 2 m groß und, ähnlich eines Wombats, von massigem Wuchs. Schon 1847 fand man ein gut erhaltenes Skelett, das in Sydney ausgestellt, u. a. vom preußischen Entdecker Ludwig Leichhardt bestaunt wurde. Dieser teilte die Hoffnung anderer Entdecker, einem solchen Tier im damals noch unerforschten Inland zu begegnen. Doch er kam zu spät. Die Megafauna begann vor 20.000 Jahren innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums auszusterben. Über das »Warum« gibt es bislang nur Theorien.

Die Tatsache, dass ihr Aussterben mit der klimatischen Austrocknung des Kontinents zusammenfiel, halten viele für keinen Zufall. Große Tiere fressen viel – das könnte ihnen zum Verhängnis geworden sein, denn als das Weideland zu versteppen begann und Seen und Wasserlöcher austrockneten, bekamen die Gefräßigsten den Nahrungsmangel zuerst zu spüren. Allerdings waren nicht alle Regionen Australiens vom Klimawechsel derart stark betroffen, dass dies ein Massensterben erklären würde. Außerdem war die Artenvielfalt groß und die Tiere an die unterschiedlichsten Lebensbedingungen angepasst. Ebenfalls gegen diese Theorie spricht, dass das Rote Riesenkänguru (▷ 233), der größte Vertreter der heute lebenden Beuteltiere, ausgerechnet in den unfruchtbarsten und trockensten Teilen Australiens beheimatet ist.

Auch die zweite Theorie hat einen Haken. Sie macht die Ankunft des Menschen vor über 50.000 Jahren für das Aussterben verantwortlich. Große, schwerfällige Tiere sind **eine verlockende Beute für ein Volk von Jägern und Sammlern**. Auch der riesige, emuähnliche Moa aus dem Nachbarland Neuseeland hatte dies zu spüren bekommen. Er starb aus, keine 600 Jahre, nachdem die Maoris ihn auf ihren Speisezettel gesetzt hatten. Dennoch spricht gegen diese Theorie, dass sich Mensch und Megafauna in Australien bereits 30.000 Jahre lang, scheinbar ohne große Auswirkungen, einen Kontinent

geteilt hatten. Sicherlich haben die Aborigines auf diese leichte Beute nicht verzichtet, doch dass sie alle Arten fast gleichzeitig bis zur Ausrottung gejagt haben, ist eher unwahrscheinlich. Eine weitaus bedeutendere Rolle haben vermutlich ihre mit Absicht gelegten **Buschfeuer** gespielt, die Australiens



Landschaft und Vegetation nachhaltig veränderten. Vielleicht eine zu einschneidende Veränderung, an die sich die Megafauna nicht schnell genug hatte anpassen können.

Die Aborigines

Die Zeit ist reif

Seit Australien vor ca. 45 Mio. Jahren zur Insel wurde, haben die Ozeane einen **natürlichen Burggraben** um den Kontinent gebildet. Weder Mensch noch Tier hatten ihn lange Zeit überwinden können. Doch mit jedem Zentimeter, mit dem sich Australien Asien näherte, wuchs die Wahrscheinlichkeit, dass fremdländische Lebewesen den Sprung nach Australien schaffen würden. Die vermutlich ersten, die das australische Ufer erreichten, waren Vögel. Ihnen folgten Fledertiere, Nagetiere und schließlich der Mensch. Er setzte vor mindestens 50.000 Jahren das erste Mal Fuß auf australischen Boden. Ohne seetaugliche Boote war das Wasser auch für ihn lange Zeit ein ernstzunehmendes Hindernis gewesen und so musste er warten, bis sich eine Gelegenheit bot. Sie kam mit dem Hereinbrechen der letzten Eiszeiten. Drastische Klimaveränderungen haben in der Erdgeschichte immer wieder zu großflächigen Vereisungen geführt, so auch innerhalb der letzten 120.000 Jahre. Zwar blieben in dieser Zeit die Länder auf der Südhalbkugel weitgehend von einer Eisdecke verschont, doch durch die enorme Wassermenge, die auf der Nordhalbkugel im Eis gebunden war, sank der Meeresspiegel weltweit. Und je mehr er sank, desto mehr »wuchsen« die Landmassen zusammen. Während der letzten Höhepunkte der Vereisung vor 53.000 und 20.000 Jahren fiel der Meeresspiegel um über 100 m. Doch schon bei einem Absinken von nur 65 m bildete sich eine Landbrücke zwischen Australien und Neuguinea und beide verschmolzen zu einer einzigen Landmasse, genannt **Sahul**.

Die ersten Siedler, die Sahul erreichten, kamen vermutlich aus Südostasien. Insel für Insel näherten sie sich dem Kontinent. Die Indonesische Inselkette bot ihnen eine reichhaltige Auswahl an Wegen, doch welchen sie auch wählten, nie war es ihnen möglich, Sahul trockenen Fußes zu erreichen. Immer blieben ein paar Meeresspassagen von mindestens 50 km, die überwunden werden mussten. Ein gefährliches Unterfangen, bedenkt man, dass den ersten Siedlern nur einfache Boote oder gar zusammengeschnürte Flöße zur Verfügung standen.

Warum also nahmen sie die Gefahren auf sich? Zwangen veränderte Lebensbedingungen in ihren eigenen Ländern sie zum Aufbruch oder waren die ersten Australier schiffbrüchige, vom Kurs abgekommene Fischer? Fragen, die wohl nie beantwortet werden können. Doch im Zeitalter der Nomadenvölker war die Entdeckung neuer Nahrungs- und Lebensräume wahrscheinlich nur eine Frage

